25 Jahre Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 101 / Herbst 2021 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

25 Jahre Brot & Rosen – ein Silberjubiläum? Nein, eher bunt und farbenfroh, mit allen Aufs und Abs des Lebens in diesem Haus.
In dieser Ausgabe geben wir Anteil am ersten Teil unseres Jubiläumsfestes im Sommer und laden herzlich zum zweiten Fest im Oktober ein.
Und wir teilen, wie immer, Themen und Aktionen, die uns am Herzen liegen: Einen Bericht von der Lebenslaute-Aktion für mehr Klimagerechtigkeit, die Kritik an der fortwährenden Bedrohung unserer Erde durch Atomwaffen sowie Einladungen zum nächsten Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen und zu einem friedenspolitischen Abend mit Brian Terrell aus den USA. Das alles auf den nächsten acht Seiten.
Wir danken von Herzen für all die Unterstützung, die uns über die Jahre von Euch und Ihnen zugekommen ist, und freuen uns über all die Verbindungen, die über die Jahre gewachsen sind.
Mit besten Grüßen, Schalom & Salam, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Aus der Gemeinschaft:

Liebe für das Lebendige

von Elisabeth Langner

Elisabeth Langner (Elli) nahm in diesem Jahr gemeinsam mit Birke Kleinwächter und anderen Freund*innen aus unserer Catholic Worker-Bewegung in Europa an der gewaltfreien Aktion des Netzwerks LEBENSLAUTE im rheinischen Braunkohlerevier teil. Ziel war es, den Kohleabbau zum Stillstand zu bringen und ein Zeichen für Klimagerechtigkeit zu setzen.

*E*r ist in aller Munde – meist in Form von politischen Diskussionen und Schlagzeilen, Aus- und Aufrufen, Klagen und Anklagen, gelegentlich auch in Form von Musik – der Zustand unserer Welt: die Zerstörung von Leben und Lebensraum, die Konsequenzen fürs Klima und die damit einhergehenden Katastrophen.

*D*ie Lebenslaute brachte in ihrer Aktion „*Mit Achtel und Triole gegen Klimakiller Kohle*“ u.a. Beethoven, Schubert sowie Volksweisen, in denen die Liebe zur Natur und Heimat vertont werden, am und im Braunkohletagebau des rheinischen Reviers zum Klingen.

*U*nter dem Namen **LEBENSLAUTE** engagieren sich seit 1986 bundesweit musikalische Laien und Profis, Instrumentalist*innen und Sänger*innen, sowie Unterstützer*innen einmal jährlich in Chor- und Orchesterstärke. Als offene Musik- und Aktionsgruppe ...

Fortsetzung auf Seite 6

So süß können „Brot & Rosen“ schmecken! Eine wunderschöne Geburtstagstorte von unserer Mitbewohnerin Teshki.

Thema:

Die Sonne zu Gast

von Brot & Rosen

Am 21. August feierten wir mit einem Kaffeetrinken in Garten und Hof den ersten Teil unseres Jubiläumsfestes. Gesegnet mit warmem Sonnenschein und dazu vielen Gästen erlebten wir miteinander einen geselligen Nachmittag.

*D*iesen Sommer schien die Sonne wahrlich nicht jeden Tag. Noch am 20. August wechselte ein Regenschauer sich mit dem nächsten Sonnenstrahl ab. Und für den Sonntag, 22. August, war ganztägig Regen angesagt. Aber als wir unsere Kaffeetafel anlässlich unseres 25jährigen Bestehens in Hof und Garten feierten, war die Sonne da! So konnten etwa 90 Gäste schön mit uns draußen feiern.

*I*rgendwie ist dieses Wechselspiel des Wetters typisch für unser Leben bei Brot & Rosen: So oft wechseln sich die Sorgen und Nöte unserer Mitbewohner*innen um ihr eigenes Leben oder das von Angehörigen mit Anlässen zum sich Freuen und Feiern ab. Die einen machen sich Sorgen um Familie in Afghanistan, jetzt besonders, die anderen sind erleichtert über den Abschluss einer Ausbildung oder das Erlangen eines sicheren Schutzstatus.

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Übergänge leben

von Birke Kleinwächter

Unser Sommerfest hat uns gut getan. Wir sind dankbar für alle Begegnungen an dem Tag und in 25 Jahren.

*N*ach dem letzten Rundbrief erhielten wir viel Post und viele Glückwunsch-Spenden. Vielen Dank auf diesem Wege! Gerne bedanken wir uns auch persönlich, vorausgesetzt wir haben die Adressen. Spenden können wir dieses Jahr besonders gut gebrauchen; denn zum ersten Mal seit Jahren haben wir wieder eine Mieterhöhung erhalten. Und wir rechnen mit weiter steigenden Nebenkosten (Strom, Wasser etc.). Und leider sehen wir einen deutlichen Rückgang bei den Gottesdienst-Kollekten.

Eine glückliche Mutter, wiedervereinigt mit ihren Söhnen

*2*5 Jahre Brot & Rosen bedeutet Willkommen heißen und Abschied nehmen. Die Grundidee war immer, Menschen auf Zeit ein Zuhause zu geben. Nun leben wir als Kerngemeinschaft selbst in einer persönlichen Zeit des Übergangs: Nicht nur sind unsere Eltern alt geworden oder auch leider verstorben. Auch unsere Kinder ziehen ihrer Wege und verlassen das Haus. Momentan verabschieden wir uns von zwei weiteren unserer eigenen Kinder. Joel Gerstner ist ja schon länger im Ausland, zurzeit lebt er in Israel. Sein Bruder Daniel absolviert einen Freiwilligendienst in London und Lea Kleinwächter geht ein Jahr lang in Fredericton, Kanada, zur Schule. Elias Gerstner macht ein Freiwilliges Soziales Jahr in Hamburg.

Abschied von Zahir und Maja (die beiden „Großen“) mit einem weinenden und einem lachenden Auge

*G*leichzeitig bleiben unsere „auf Zeit“ eingezogenen Mitbewohner*innen zum Teil länger hier wohnen. Einerseits begleiten wir sie weiter auf ihrem Lebensweg, da wir miterleben, dass es meist viel mehr an Unterstützung und Ermutigung braucht als nur die rechtlichen Papiere, um in Deutschland zu bleiben. Und andererseits tut es unserer Hausgemeinschaft gut, mehr Stabilität und Mitverantwortung für das Zusammenleben aus dem gesamten Haushalt zu haben.

*U*nd doch gab es einige Veränderungen in der Hausgemeinschaft. So sind unsere langjährigen MitbewohnerInnen Maja und Zahir zu ihren Familien nach Bosnien zurückgekehrt und suchen dort jetzt Arbeit. Sie hatten eine finanzielle Rückkehrhilfe zugesagt bekommen, die ihnen den Start erleichtern soll. Im nächsten Rundbrief werden sie uns einen Einblick in ihr jetziges Leben geben. Nach gut einem halben Jahr bei uns zog Vida mit ihrer Tochter wieder zurück in ihr familiäres Netzwerk. Und zwischendurch hatten wir mal Gäste für nur ein paar Tage.

*E*ine Familienzusammenführung der besonderen Art erlebten wir Ende Juli. Unsere Mitbewohnerin Teshki hat insgesamt vier Kinder, inzwischen alle erwachsen. Zwei von ihnen wurden vor vier Jahren nach Bulgarien abgeschoben. Dieses Jahr gelang es endlich, die Söhne wieder nach Deutschland zu holen, eine unbeschreibliche Freude für Teshki. Der ältere der beiden hat einen besonderen Förderungsbedarf, das soll jetzt eingespurt werden. Ich war beeindruckt, wie die beiden 20 bzw. 21 Jahre jungen Männer sich sofort hilfreich im Haushalt einbrachten. Vier Jahre lang hatten sie ohne einen Tag Pause arbeiten müssen. Wie dankbar bin ich, dass unsere eigenen Kinder im Alter von 17 – 25 Jahren nicht ständig um ihr Überleben kämpfen müssen!

*D*ie Einschränkungen durch Corona haben unsere Reisemöglichkeiten als ganze Hausgemeinschaft beschränkt. Das haben unsere Mitbewohner*innen vermisst. Wir hatten ja angefangen, mit dem ganzen Haus zu verreisen, was aber jetzt zwei Jahre lang ausfallen musste. So hoffen wir auf das nächste Jahr! Auch ich selber machte keine große Urlaubsreise. Bedauern muss man mich deshalb nicht. Denn unser Alltag hier hat erholsame Elemente: z.B. sich abends an den gedeckten Tisch setzen zu können und eine warme und leckere Mahlzeit zu erhalten, oder nette Gesellschaft am Frühstückstisch zu haben. Leben zu teilen, heißt eben auch, sich die Aufgaben zu teilen.

*W*ir hatten in den Sommerwochen, als wir wegen verschiedener Reisen der Gemeinschaftsmitglieder personell ausgedünnt waren, hilfreiche Unterstützung durch mit dem Haus vertraute Besucher*innen, die uns in unserer Alltagsarbeit unterstützten. Das war eine große und wichtige Hilfe!

*W*elche Vorteile es hat, in einer großen Gemeinschaft zu leben, erfuhr ich auch an meinem Geburtstag, den ich kurzentschlossen zuhause verbrachte. Obwohl wirklich nichts geplant war, erhielten ein Besucher, der am selben Tag Geburtstag hat, und ich viele, viele Glückwünsche und zum Abendessen gab es gleich drei Kuchen. „Unser Leben sei ein Fest“, trällert es in meinem Kopf.

*L*angsam denken wir auch wieder an Veranstaltungen im Herbst. So beginnen die Vorbereitungen für das diesjährige „Requiem“ am Volkstrauertag in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi.

*U*nd besonders schön ist für uns der zweite Teil unseres Jubiläums, der Festempfang in der Martin Luther King-Kirche in Hamburg-Steilshoop am 2. Oktober um 14 Uhr. Da wir diese Feier „nur“ mit insg. 70 Personen begehen dürfen, wollen wir ein digitales Angebot machen und „live streamen“. Nähere Informationen dazu bekommt, wer sich für die digitale Teilnahme anmeldet – am besten per Email.

Wir finden - trotz aller Schwierigkeiten - stets Anlässe zum Feiern

*V*or zwei Jahren, als wir anfingen, über unser Jubiläum nachzudenken, dachten wir es sehr groß. Corona hat diese Pläne sehr verkleinert. Aber eine Erkenntnis ist: so schlimm ist das gar nicht. Es gibt uns ja trotzdem. Und es ist weiter ein sehr gutes Leben in unserem Haus der Gastfreundschaft. Geteiltes Leid, geteilte Freud, geteiltes Essen, geteiltes Geld, geteilte Zeit – das sollten alle mal ausprobieren. Wir können es weiterempfehlen!

Aktion:

Sie fehlen! Gedenken und Protest

Der Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen, das „Flüchtlingsrequiem“, findet am Volkstrauertag, 14.11. um 18 Uhr in der Hauptkirche St. Jacobi statt.

*M*ehr als 850 Menschen haben laut UNHCR in der ersten Hälfte dieses Jahres die Überfahrt übers Mittelmeer nicht überlebt oder werden vermisst, im ganzen Jahr 2020 fanden 1.401 Menschen den Tod bei der Flucht über das Mittelmeer oder werden vermisst.

*J*edes Jahr am sogenannten Volkstrauertag gedenkt ein ökumenisches Bündnis kirchlicher Akteur*innen in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi der Toten im Mittelmeer, in der libyschen Wüste und an den Grenzzäunen der EU sowie der Vermissten mit einem Flüchtlingsrequiem. Wir protestieren gegen das Sterben-Lassen und setzen uns ein für die Lebenden. Das Requiem findet seine Kraft im Gebet und in der Verbindung von Engagierten und Flüchtlingsgruppen.

*M*itwirkende: Pastorin Dietlind Jochims (Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche), Diakon Andreas Petrausch (Flüchtlingsseelsorger der Caritas im Norden), Pastor Matthias Ristau (Seemannspastor der Nordkirche), Pastorin Margrit Sierts (Notfallseelsorgerin in Hamburg), Hauptpastorin und Pröpstin Astrid Kleist (Hauptkirche St. Jacobi), Mitglieder von Brot & Rosen u.v.a.

25 Jahre Brot & Rosen – der Festempfang

Herzliche Einladung am 2. Oktober in die Martin Luther King-Kirche Steilshoop

Um **14 Uhr** laden wir zu einem **Festempfang** für Leib und Seele. Laut Hausordnung sind vor Ort nur Personen nach der 2-G-Regel zugelassen. - Alle (anderen) können per Video live teilnehmen. Wir bitten um Anmeldung bis zum 30.9. (Telefon, E-Mail oder Fax). Für die Video-Teilnahme verschicken wir einen Zoom-Link.

Thema:

Die US-Drohnen und der endlose Krieg in Afghanistan

Ein Offener Abend am Dienstag, 26. Oktober mit Brian Terrell aus den USA.

*B*rian *Terrell*, Catholic Worker und langjähriger Freund unserer Gemeinschaft aus Maloy, Iowa, reiste zwischen 2010 und 2018 siebenmal nach Afghanistan. In den USA nahm er 2009 am ersten Anti-Drohnen-Protest teil. Mittlerweile verbrachte er sieben Monate in Haft für Protestaktionen an mehreren US Drohnen-Stützpunkten. Brian Terrell wird mit uns seine Erfahrungen in der aktivistischen Friedensarbeit und seine Einschätzungen über die Zukunft Afghanistans teilen.

Brian Terrell

*D*er **Ort** und die genaue abendliche **Uhrzeit** für diesen Offenen Abend stehen noch nicht fest. Bitte bei uns nachfragen und auf der Internetseite nachschauen!

Wir suchen für einen Mitbewohner mit festem Einkommen eine kleine Wohnung von 1-2 Zimmern in Hamburg (nördlich der Elbe).
Wer kann uns helfen???
Wir freuen uns über Rückmeldungen!

Die Sonne zu Gast

Fortsetzung von Seite 1

Das haben wir von unseren Mitbewohner*innen über die Jahre gelernt: Selbst inmitten aller Unsicherheiten kann es eine große Kraft sein, dennoch das Leben zu feiern und den Widrigkeiten trotzig und mit Lachen die Stirn zu bieten.

Zum Fest kamen überwiegend Menschen aus der Nachbarschaft, die uns im Herzen verbunden sind, Freund*innen und Unterstützer*innen. Der Einladung folgten auch einige unserer ehemaligen Mitbewohner*innen, so dass wir im Verlauf des Tages immer wieder allerherzlichste Wiedersehensfreude erlebten. Und einige Neugierige nutzten die Gelegenheit, Brot & Rosen kennen zu lernen.

Hier ein kleiner Eindruck von diesem schönen Tag: mit einem Dank an alle, die da waren oder an uns gedacht haben:

Etwa 350 Menschen aus über 60 Ländern: Das ist Brot & Rosen

Alles vorbereitet - jetzt kann gefeiert werden!

Ein Ohrenschmaus – unser ehemaliger Mitbewohner Jhansson singt

Dreimal schön und froh

Geselliger Kaffeegenuss auf dem Hof

*Frohes Wiedersehen: Mitbewohner*innen der ersten Jahre...*

... und der späteren Jahre.

Kennen wir die nicht irgendwoher? Besuch der „Alten Damen“

Ob sie es dieses Mal ins Fernsehen schaffen? (s. links)

Freude auf die Gäste!

Doktor Corona – unsere „professionelle“ Teststation!

Wir sind reich beschenkt – und noch zwei frohe GastgeberInnen:

Liebe für das Lebendige

Fortsetzung von Seite 1

... spielt sie überwiegend klassische Musik gerade dort, wo dies nicht erwartet wird. Sie lässt sich nicht durch herrschende Vorschriften einschränken, sondern sucht so die Auseinandersetzung mit der Politik und Gesellschaft. Die Lebenslaute versucht damit, lokale Protestbewegungen zu stärken.

Und so probte und klang die LEBENSLAUTE Anfang August in Lützerath, wo sie den letzten Landwirt dieses Dorfes in seinem Kampf gegen die anstehende Zwangsenteignung unterstützte.

Eine Probe der Lebenslaute für die Aktionskonzerte

Während die Klimaveränderungen für uns immer spürbarer werden – Dürre, Starkregen, Hitzewellen, Waldbrände – werden die CO2-Emissionsziele immer weiter verschoben. Das „Rheinische Revier“ ist mit knapp 100 Mio. Tonnen pro Jahr bei weitem das größte Braunkohlerevier Europas. Die Braunkohle hat eine schlechte Co2-Bilanz und trägt mit mehr als 10% zu den deutschen Co2-Emissionen bei. RWE, Betreiber dieses Tagebaus, plant bis zum Kohleausstieg 2038 weitere Dörfer abzureißen.

Beeindruckend, dass Menschen aller Altersgruppen (und bald hoffentlich auch in mehr Vielfalt von sozialen und kulturellen Herkünften) bereit waren, eine Woche lang auf einer der noch verbliebenen Wiesen von Lützerath zu campieren, sich diese auch mit dem zeitgleich stattfindenden Klimacamp und dessen Aktionen zu teilen.

Während die LEBENSLAUTE in Reitställen, unter Zirkuszelten oder einfach auf der Wiese probte, fand zudem die Aktionswoche „Kultur ohne Kohle (Kuloko)“ in Lützerath und in umliegenden Dörfern statt. Im Rahmen der Kuloko hatte die LEBENSLAUTE mehrere kleine Konzerte an verschiedenen Orten und das offizielle Vorkonzert mit allen Lebenslaute-Teilnehmer*innen in der Scheune des o.g. Landwirtes Eckardt Heukamp in Lützerath.

Elli mit Birke von Brot & Rosen und Herman vom Amsterdam Catholic Worker am frühen Morgen vor Förderbändern

Weniger offiziell wurde es dann für eine „Nacht- und Nebelaktion“, bei der die LEBENSLAUTE auf drei verschiedenen Wegen Konzertplätze in unmittelbarer Tagebaunähe bzw. -mitte aufsuchte. In Schwarz–Weiß spielten Instrumentalist*innen und sangen Sänger*innen zwischen Förderbändern, die zur Konzertzeit stillstanden (!), auf Zufahrtsstraßen und an Steilhängen von Idylle, Sonnenaufgängen, Wäldern, Land, Wüste und Reichtum. Zuhörer*innen strömten schnell herbei – man könnte sagen überwältigend schnell – bestehend aus Mitarbeitenden des Werkschutzes, Tagebauarbeiter*innen und später der Polizei – einige mehr, andere weniger darüber begeistert, auf ein unverhofftes Sonntagmorgenkonzert zu stoßen.

Eine Gruppe blieb außerhalb des Tagebaus und gestaltete das musikalische Rahmenprogramm des sogenannten Dorfspaziergangs, einer monatlichen Begehung der zerstörten und von Zerstörung bedrohten Orte und Landschaft. Dort sprach auch Luisa Neubauer, die bekannte Aktivistin der Fridays for Future in Deutschland.

Und wie das alles in der „Grube“ endete? Ein konzertanter Auszug mit tosendem Beifall blieb aus. Viele von uns wurden hinausgeführt, u.a. in Gesprächen mit dem uniformierten Begleitschutz. Andere wurden lange im „Loch“ hin- und festgehalten und einige sogar mit nach Aachen zur erkennungsdienstlichen Behandlung mitgenommen. Für einige endete das Konzert als „erfolgreich“, für andere endete es mit Überraschungen und Demütigungen.

Was ich hier schreibe, entspricht meiner persönlichen Wahrnehmung und Deutung und entspricht sicherlich nicht der Meinung aller Beteiligten. Die Aktion wurde von verschiedensten Personen für unterschiedliche (persönliche) Ziele genutzt. Irgendwann haben wir nicht mehr „dasselbe Stück“ gespielt, haben uns von unterschiedlichen „Dirigenten“ dirigieren lassen. Meiner Meinung nach fehlte ein wichtiger Probenteil: eine chor- und orchesterübergreifende Vereinbarung darüber, was und wie wir zusammen Musik machen wollen, sowie über die Klärung des KonzertGRUNDES. Bei allen nachfolgenden Diskussionen, Aufregungen und Emotionen über das Verhalten von Werksschutz und Polizei haben wir meiner Meinung nach irgendwie das Eintreten für den Schutz von Leben und Lebensraum, das Aufbegehren gegen den Unsinn weiterer Umweltzerstörung und das Aufmerksammachen unserer eigenen Rolle und Verantwortung aus den Augen verloren.

Dennoch glaube ich, dass Musik und Kunst es schaffen, dass ein auf „Kopfebene“ betriebener Kampf zwischen Wirtschaft(lichkeit), Politik(interessen) und großflächiger gesellschaftlicher Ignoranz in die Seele eindringen kann. Sie geben Hilfe zum Empfinden und zum Ausdruck von Trauer, Wut, Erschütterung und Freude angesichts unserer heutigen prekären Zustände in Umwelt und Gesellschaft. Sie sind daher ein notwendiges Instrument im Ringen um echte Lösungen, die meiner Meinung nach in der Liebe für das Lebende und dem Respekt vor der Schöpfung gefunden werden könnten.

Thema:

Ablehnung des Hiroshima-Mythos der USA längst überfällig

von John LaForge

Hiroshima war "ein Militärstützpunkt". Die US-Atombombenabwürfe "beendeten den Krieg" und sie "verhinderten eine Invasion und retteten Leben". Mit diesen Mythen wurden die Atomwaffentests unserer Regierung an Menschen in Hiroshima und Nagasaki vor 76 Jahren begründet, um die wahllose Zerstörung in eine "gute Sache" zu verwandeln. Diese Mythologie steht der Abschaffung von Atomwaffen im Wege.

Die Geschichte von der "guten Bombe" wird in den Vereinigten Staaten immer noch von vielen geglaubt, weil Präsident Truman jahrzehntelang bewusst Mythen geschaffen hatte. Nach Hiroshima verkündete er: "Die Welt wird zur Kenntnis nehmen, dass die erste Atombombe auf Hiroshima, eine Militärbasis, abgeworfen wurde. Das lag daran, dass wir bei diesem ersten Angriff die Tötung von Zivilist*innen so weit wie möglich vermeiden wollten." In Hiroshima wurden etwa 140.000 Menschen getötet, in Nagasaki weitere 70.000. Fast alle waren Zivilist*innen.

Die Unwissenden können entschuldigt werden, wenn sie diese Tarngeschichte akzeptieren - obwohl sie damals von großen DenkerInnen und SchriftstellerInnen wie Albert Camus und Dorothy Day öffentlich abgelehnt wurde -, denn Dokumente, die bewiesen, dass der Präsident und seine Regierung gelogen hatten, wurden jahrzehntelang geheim gehalten. Eines davon ist die Untersuchung zu „US Strategic Bombing" vom April 1946, die von Dr. Paul Nitze geleitet wurde, der später Marineminister und noch später Präsidentenberater von Ronald Reagan werden sollte. Nitzes umfangreiche offizielle Regierungsstudie demontierte Trumans Beschönigung und kam zu dem Schluss, dass "Japan auch dann kapituliert hätte, wenn die Atombomben nicht abgeworfen worden wären, wenn Russland nicht in den Krieg eingetreten wäre und wenn keine Invasion geplant oder in Betracht gezogen worden wäre", so der Historiker Gar Alperovitz in seinem Buch *The Decision to Use the Atomic Bomb and the Architecture of an American Myth*.

Protest in Büchel zum 16.Juli 2021, Jahrestag des ersten Atombombentests in der Geschichte

Auch der Bericht der nachrichtendienstlichen Einheit im militärischen Geheimdienst des Kriegsministeriums (heute Pentagon) aus dem Jahr 1946 – der erst 1989 entdeckt wurde – kam zu dem Schluss, dass die Atombombenabwürfe zur Beendigung des Krieges nicht notwendig gewesen seien. Die Nachrichtendiensteinheit "kam zu dem Schluss, dass es 'fast sicher war, dass die Japaner beim Eintritt Russlands in den Krieg kapituliert hätten'", heißt es in *The Decision* (Die Entscheidung).

Das Urteil von Generalmajor Curtis LeMay, das er sechs Wochen nach Nagasaki fällte, war noch deutlicher. General LeMay war Chef des 21. Bomberkommandos und leitete die Brandbombenangriffe auf Osaka, Tokio und 58 weitere japanische Städte. Am 20. September 1945 sagte LeMay auf einer Pressekonferenz in New York, über die in der Zeitung *The New York Herald Tribune* berichtet wurde: "Auch ohne den Einmarsch der Russen und ohne die Atombombe wäre der Krieg in zwei Wochen vorbei gewesen." Ein überraschter Reporter fragte: "Haben sie nicht wegen der Atombombe kapituliert?", woraufhin LeMay antwortete: "Die Atombombe hatte überhaupt nichts mit dem Ende des Krieges zu tun."

Seit 76 Jahren wird nun schon darüber diskutiert, ob die Einäscherungen von Hiroshima und Nagasaki ethisch vertretbar waren. Trumans geschickte Täuschung, dass die Massenvernichtung "Leben rettete", hat lange Zeit die (zuvor als geheim eingestuften) historischen Aufzeichnungen sowie die Stimmen hochrangiger Kritiker verdeckt, die die große Lüge ablehnten. Brigadegeneral Bonnie Feller schrieb 1945: "Weder die Atombombenabwürfe noch der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg zwangen Japan zur bedingungslosen Kapitulation. Präsident Eisenhower sagte: "Erstens waren die Japaner bereit, sich zu ergeben, und es war nicht nötig, sie mit diesem schrecklichen Ding zu treffen." Admiral William Leahy, Trumans Stabschef, sagte später: "Ich bin der Meinung, dass der Einsatz dieser barbarischen Waffen in Hiroshima und Nagasaki in unserem Krieg gegen Japan keine wesentliche Hilfe war."

Um auf Paul Nitze zurückzukommen: Nach 43 Jahren in Regierungsämtern, in denen er für Atomwaffen geworben hatte, kam er 1999 dazu zurück, alle verbleibenden Rechtfertigungen für Atomwaffen zunichte zu machen, so wie er schon 1946 mit der Untersuchung zu „Strategic Bombing" Trumans Hiroshima-Mythos zerschlagen hatte. In der New York Times schrieb er: "Ich sehe keinen zwingenden Grund, warum wir uns nicht einseitig von unseren Atomwaffen trennen sollten. Sie beizubehalten ... trägt nichts zu unserer Sicherheit bei. ... Ich kann mir keine Umstände vorstellen, unter denen es für die USA klug wäre, Atomwaffen einzusetzen, auch nicht als Vergeltung für deren früheren Einsatz gegen uns."

Heute wird der weltweite Ruf nach der Abschaffung von Atomwaffen durch das Inkrafttreten des Vertrags über das Verbot von Atomwaffen 2017 noch lauter. Damit haben wir eine neue Chance, uns von den Märchen über die Gräueltaten vom 6. und 9. August zu verabschieden, die unnötigen Kosten ständiger nuklearer Drohungen ("Abschreckung") zu beseitigen, unseren radioaktiven Terrorismus zu beenden und unser Atomwaffenarsenal endlich abzuschaffen.

John LaForge ist Co-Direktor von Nukewatch in den USA. Wir kennen John von Aktionen gegen die Atombomben in Büchel, Eifel und schätzen ihn als Experten und Aktivisten. Auf unserer Internetseite sind die Fußnoten zu den Zitaten zu finden.

Ihr seid nicht schuld an dieser schrecklichen Zeit, aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über die Geschichte wissen wollt.

Esther Bejerano, Ausschwitz-Überlebende und leidenschaftliche Aktivistin gegen Faschismus und für Menschenrechte (1924 - 2021)

25 Jahre Zusammenarbeit mit der Druckerei Zollenspieker

Jeden unserer Rundbriefe von der Nr. 1 bis zur Nr. 101 sowie alle Briefumschläge, Frieden Stiften-Bücher, Cartoon-Hefte und vieles andere mehr haben wir beim Druckereikollektiv Zollenspieker drucken lassen.
Eine tolle und immer qualitativ herausragende Arbeit, für die wir genauso danken wie für Eure freundliche Art und freundschaftliche Verbundenheit.
Wir sind sehr froh, dass Ihr unsere Partner*innen seid!

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über MitstreiterInnen.

Herzlich Willkommen

Aktuelle Hinweise zu den Offenen Abenden und Hausgottesdiensten stehen auf unserer Internetseite!

Zu folgenden Veranstaltungen an anderen Orten laden wir ein:

Dienstag, 26. Oktober: Die US-Drohnen und der endlose Krieg in Afghanistan – ein Offener Abend

Brian Terrell, Catholic Worker aus den USA und langjähriger Freund unserer Gemeinschaft, reiste zwischen 2010 und 2018 siebenmal nach Afghanistan. In den USA nahm er 2009 am ersten Anti-Drohnen-Protest teil. Mittlerweile verbrachte er sieben Monate in Haft für Protestaktionen an mehreren US Drohnen-Stützpunkten. Brian Terrell wird mit uns seine Erfahrungen in der aktivistischen Friedensarbeit und seine Einschätzungen über die Zukunft Afghanistans teilen.
Der **Ort** und die **Uhrzeit** für diesen Offenen Abend stehen noch nicht fest. Bitte bei uns nachfragen oder auf der Internetseite nachschauen!

---

14. November: Sie fehlen! Gedenken und Protest – Requiem für die Toten an den EU-Grenzen

Beginn: 18 Uhr.
Ort: Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof 22, Hamburg
Weitere Infos unter www.jacobus.de und bei uns.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in unserem Haus der Gastfreundschaft. Dabei sind wir dankbar für Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Elias (Joel und Daniel sind z.Zt. im Ausland), Birgit Gödde, Birke Kleinwächter (ihre Tochter Lea-Susanna verbringt ein Jahr in Kanada). Wechselnde Freiwillige verstärken unseren Haushalt für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*